Globethics Repository



Hindu Feminismus

This page was generated automatically upon download from the Globethics Repository. More information on Globethics see https://www.globethics.net. Data and content policy of Globethics Repository see https://repository.globethics.net/pages/policy.

Item Type	Article
Authors	Weber, Edmund
Publisher	Institut für Wissenschaftliche Irenik Universität Frankfurt
Rights	With permission of the license/copyright holder
Download date	2026-11-10 21:53:15
Link to Item	http://hdl.handle.net/20.500.12424/193753

Journal of Religious Culture

Journal für Religionskultur

Ed. by / Hrsg. von Edmund Weber
in Association with / in Zusammenarbeit mit Matthias Benad
Institute of Religious Peace Research / Institut für Wissenschaftliche Irenik
Goethe-Universität Frankfurt am Main

ISSN 1434-5935 - © E.Weber – E-mail: irenik@em.uni-frankfurt.de - web.uni-frankfurt.de/irenik

Nr. 128 (2009)

Hindu Feminismus

Die emanzipatorischen Lieder der Mirabai und des Ramprasad Sen[1]

Von

Edmund Weber

Vorbemerkungen

Die Lage der Frauen im heutigen Indien ist dem Anschein nach äußerst zwiespältig. Auf der einen Seite gibt es massenhaft medizinische Abtötung weiblicher Kinder im Mutterleib und auf der anderen Seite die Wahl einer Frau zur Staatspräsidentin. Doch dieser Schein trügt.
Zwar ist das Töten von weiblichen Babies schon lange eine Sache der Vergangenheit, aber dafür haben das illegale planmäßige Abtöten von weiblichen Föten und die hohe Sterblichkeitsrate von Mädchen im Kindesalter inzwischen zu einem markanten Frauenmangel in Indien geführt.
Statistisch sieht das quantitative Verhältnis der Geschlechter (sex ratio) in Indien so aus:
1971 1000:930; 1991 1000: 927; 2001 1000:933 (ein Defizit von 35 Millionen Frauen).
In den nordindischen Staaten ist das Verhältnis nach den Zensus von 2001 noch ungünstiger.
Haryana 1000:861 und Panjab 1000:874.
Die Statistik des Verhältnisses der Geschlechter von Kindern im Alter von 0-6 Jahren ergibt folgendes erschreckendes Bild: Indien 1991 - 1000:945; 2001 – 1000:927; Panjab 1991 – 1000:875; 2001 – 1000:793[2]

---

[1] Vortrag gehalten am 14.10.2009 vor dem von der Dokuz Eylül Universität in Izmir veranstalteten *International Multidisciplinary Women's Congress.*

[2] Statistische Daten aus: Malkit Kaur: *Missing Daughters: Socio-economic and Cultural Dynamics of Adverse Sex Ratio in Punjab*. In: *Another Side of India. Gender, Culture and Development*. Brenda Gael McSweeney, Editor. Foreword by Gita Sen. Published in [Paris] 2008 by the United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (s. u. Anm. 4)

Daß es sich hierbei um eine höchst brisante Sache handelt, zeigen indische Medien. Ausführlich berichtete INDIA TOGETHER über die Sex-Ratio-Zustände in Indien unter dem schockierenden Titel: *Sex ratio: the hidden horrors* [Sex Ratio: die verborgenen Schreckensszenarien].[3] Selbst das indische Massenblatt THE HINDU denunzierte die katastrophalen Sex-Ratio-Zustände in Indien in einem Leitartikel unter der sarkastischen Überschrift: *No girls, we're Indian* [Keine Mädchen bitte, wir sind indisch]. Die Zeitung schreibt weiter: "India may be known for many things but it now has the distinction of being known as the nation that likes to ensure that girls are never born" [Indien mag wegen vieler Dinge bekannt sein, aber jetzt hat es die Besonderheit als eine Nation bekannt zu sein, die gewährleisten möchte, daß Mädchen niemals geboren werden] (ebda.).[4] Vernichtender können Urteile über die Behandlung der Frauen in Indien nicht sein.

2008 hat dann endlich die UNESCO in mehreren wissenschaftlichen Studien auf die erschreckende Lage der Frauen in Indien aufmerksam gemacht. Besonders Malkit Kaurs Artikel zeigt die ganze Dramatik der Lage indischer Frauen gerade auch in den reichen Staaten Indiens.[5]

In Anbetracht der Tatsache, daß die Macht einer Gesellschaft heute nicht mehr auf Muskelkraft beruht, sondern allein auf Intelligenz, und die Frauen über 50% des Intelligenzpotentials einer Gesellschaft ausmachen, ist abzusehen, daß Indien, wenn die frauenfeindliche Politik nicht radikal geändert wird, auf Dauer den internationalen Konkurrenzkampf verlieren wird. Im Gegensatz zu Indien und vielen anderen maskulinistischen Gesellschaften hat der Westen längst erkannt, daß er die Frauenemanzipation wegen dieses weiblichen Intelligenzvorteils vorantreiben muß. Frauenfeindlichkeit, in welcher Verkleidung sie auch immer auftreten mag, zahlt sich nicht mehr aus.

Wegen der in Indien jedoch noch immer weitverbreiteten frauenfeindlichen Mentalität wird in der dortigen gegenwärtigen Debatte um weibliche Emanzipation gerne auf religionshistorische Modelle zurückgegriffen – nicht zuletzt weil die rationale Diskussion der notwendigen Frauenbefreiung in Familien tabuisiert ist und sich daher historische Geschichten, denen die aktuelle Unmittelbarkeit fehlt, als Plattformen indirekten Diskurses anbieten. Emotional wirken diese Geschichten, die inzwischen von den Massenmedien in Musik, Drama, Film, Comic usw. verbreitet werden, allerdings unmittelbar. Sie bereiten allmählich den mentalen Boden, so ist jedenfalls zu hoffen, für eine radikale Politik der Frauenbefreiung vor.

Es werden im Folgenden zwei historische Dichtungen, mittels deren der indirekte Diskurs geschieht, vorgestellt, die wegen ihrer unmittelbaren emotionalen Schlagkraft heute hoch aktuell sind.

Einmal gehört dazu die autobiographische Dichtung von Mirabai, einer Hindu Prinzessin, die sich aus den Zwängen ihres adligen Krieger-Standes und ihrer Schwieger-Familie befreite, und zum anderen der Fall der Muttergöttin Kali, die sich als Mutter von ihrem Sohn emanzipiert, und diesen damit in die Selbständigkeit entläßt.

Die emanzipatorischen Lieder der Mirabai

Mirabai lebte wohl zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Sie wurde als Tochter eines Königs, eines Maharajas, aus der Dynastie der Rathur, im indischen Nord-Rajasthan geboren, und an einen Raja der königlichen Dynastie der Sisodia in Süd-Rajasthan verheiratet. Kinder hatte das Paar

---

[3] Pavan Nair: *Sex ratio: the hidden horrors.* In: INDIA TOGETHER 2004; http://www.indiatogether.org/2004/apr/hlt-csratio.htm

[4] *No girls, we're Indian*. In: THE HINDU. Online edition of India's National Newspaper, Sunday, Aug 29, 2004.

[5] *Another Side of India. Gender, Culture and Development.* Brenda Gael McSweeney, Editor. Foreword by Gita Sen. Published in [Paris] 2008 by the United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization; darin insbesondere Malkit Kaur: *Missing Daughters: Socio-economic and Cultural Dynamics of Adverse Sex Ratio in Punjab*.

nicht. Ihr Mann fiel wohl irgendwann im Kampf. Obwohl Witwe ließ sie sich nicht verbrennen. Sie selbst wurde wegen ihrer eigenwilligen und alleinigen Verehrung Krishnas von der Sisodiafamilie verfolgt. Sie mißachtete den Purdah und zog statt dessen singend und tanzend im Land umher, um ihre Erfahrungen mit Krishna öffentlich vor den Ohren und Augen aller Kasten auszubreiten.

Nachdem ihr Name auf Befehl ihrer adeligen Standesgenossen Jahrhunderte nicht mehr genannt werden durfte und nur Frauen der niedersten Kasten heimlich ihre Lieder sangen, sind diese Lieder heute in Indien trotzdem wohlbekannt. Sie wurden bereits mehrfach in indische Sprachen, ins Englische und Deutsche übertragen. Der bedeutendste Musiker Indiens, Ravi Shankar, hat sie für den berühmten Film *Meera* des Regisseurs Gulzar, vertont. Der schönste Comic Indiens ist ihr gewidmet. Ihre Statuen findet man überall in Indien, und selbst in Frankfurt am Main findet man sie z.B. in einem srilankanischen Laden. Im Westen hat sogar der weltbekannte Genfer Parfüm-Hersteller Chopard Mirabai ein Parfüm gewidmet. Viele westliche Forscherinnen befassen sich mit ihrem Leben und ihren Gedichten. Heute wird Mirabai von der indischen Frauenbewegung als Vorkämpferin für die Frauenbefreiung angesehen.

Mirabai ist, obwohl heute eine Heilige, aber eine reale Person gewesen, die für sich die Emanzipation von den Zwängen einer männerorientierten Gesellschaft erkämpfte.

Mirabai verehrte Krishna als ihren ishta-deva.[6] Aber sie nur bereit, diesen ihren gleichsam privaten Gott zu verehren. Und gerade dies war das Problem. Als Ehefrau hatte sie die Gottheit der Familie, die kula-devi, zu verehren, in diesem Fall die Kriegergöttin Kali. Mirabai aber lehnte dieses selbstverständliche Familiengesetz entschieden ab. Dieser ihr persönlicher Krishna-Monotheismus stellte nicht nur eine religiöse, sondern zugleich eine soziale Revolte dar. Denn daß eine Frau über ihre Religion selbst entschied, daß sie als Hausherrin der Familiengottheit den Dienst und Respekt verweigerte, daß sie darüber hinaus öffentlich und außerdem Krishna zusammen mit seinen Verehrern aus den unteren Kasten besang, bedrohte die gesamte Standesordnung der Adelsgesellschaft und auch der anderen sozialen Schichten. Anders gesagt, Mirabai wagte es, eine sich selbstbestimmende und eine selbstverantwortliche Frau zu sein, d.h. ein modernes Individuum. Für diese ihre selbsterkämpfte Freiheit verzichtete sie auf ihre adlige Stellung und auf die Anerkennung durch ihre Adelsgenossen.

Mirabai hat sich durch ihre selbstgewählte exklusive Bindung an die mythische Gestalt des männlichen Krishna geistig von der das Schicksal der Frauen bestimmenden maskulinistischen Frauenideologie und praktisch von den Männer begünstigenden Gewaltstrukturen und ihren Gesetzen befreit.

Das Paradoxe an Miras Emanzipation bestand darin, daß sie sich dadurch erfolgreich der realen Gewaltherrschaft der männerorientierten Gesellschaft widersetzen konnte, daß sie sich gerade nicht einer weiblichen Gottheit, z.B. Kali, sondern einem mythischen Mann, dem Gott Krishna, verschrieb.

Aber dieser mythische Krishna war keineswegs ein illusionärer Glücksbringer gewesen. Er bescherte Mirabai kein von ihr erträumtes eheliches oder familiäres Glück mit ihm. Er entzog sich ihr vielmehr, als sie ihn ihren Sehnsüchten und Bedürfnissen unterwerfen, d.h. wenn sie sich an ihn klammern will. Sie erlebte diesen Krishna, um dessentwillen sie ihre Standesehre verlor und um dessentwillen sie allein auf sich gestellt ihr Leben fristen mußte, diesen ihren Geliebten erlebte sie als Yogi, als einen bindungslosen und freien Mann, der unstet in der Welt herumzog, den sie nicht daher – wie sie voller Trauer und Bitterkeit bekannte - an sich ketten konnte.

Indem Mirabai aber ihre Liebe zu diesem Herumtreiber Krishna dennoch bewahrte, wählte sie damit einen Lebensweg, der sie einerseits vom Rollendiktat und repressiven Schutz der Standesgesellschaft befreite und sie andererseits aber auch vor der Flucht in die Abhängigkeit von einem männlichen Gott bewahrte. Weil sich Krishna weigerte, Mirabai die Erfüllung ihrer

[6] Skrt.: selbstgewählte Gottheit.

Sehnsüchte und Wünsche zu gewähren, was diese in große Verzweiflung stürzte, sie also in der in der Trennung von dem Gott, dessentwegen sie sich von den Frauen erniedrigenden Rolle befreite, verweilen mußte, blieb sie mit sich allein und war gänzlich auf sich selbst gestellt, d.h. emanzipiert von äußeren und inneren Versklavungen.
Indem Mirabai das Heilige auf diese scheinbar grausame Weise sie behandeln ließ, gewann sie gleichsam wider Willen die Freiheit der Selbstbestimmung, die Emanzipation.

Trotz der damit verbundenen Verfolgung und Verachtung stellt sich Mirabai durch ihre bedingungslose Liebe zu Krishna gegen ihre Verwandten und das heißt gegen das geltende Gesetz einer frauenrepressiven Kultur:

Nr.18
1 Meine Liebe gehört nur Krishna
2 und keinem anderen.
3 O ihr frommen und heiligen Männer,
4 ich habe die Welt und ihren Lauf gesehen.
5 Ich verließ meine Verwandten
6 und alles, was ich besaß.
7 Schamlos setzte ich mich zu Füßen
8 der heiligen Männer.
9 In Gesellschaft der frommen Krishnaverehrer
10 empfand ich Freude.
11 In der Gesellschaft des Hofes weinte ich.
12 Ich pflanzte den Baum der Liebe
13 und wässerte ihn mit meinen Tränen.
19 Miras Liebe ist so tief,
20 sie akzeptiert, was auch immer kommen mag.

Nr. 24
1 Ich habe diesem Palast den Rücken gekehrt,
2 ein für alle Mal,
3 und der Riegel ist vorgeschoben. ....
16 Ich handele mit Diamanten
17 und gebe mich nicht mit Gold und Silber zufrieden.
20 Wer würde einen Becher Nektar zurückweisen,
21 um schmutziges Wasser zu trinken?

Nr.37
1 Ich bin tief eingetaucht in die Liebe zu Shyam,
2 ja, mein König, tief getaucht in die Shyams Liebe.
3 Ich tanzte vor den heiligen Männern
4 und schlug dazu die Trommel.
5 Die Menschen denken, ich sei verrückt,
6 die Liebe zu Shyam habe mich verwirrt.
7 Der König schickte mir einen Kelch mit Gift,
8 den ich verschluckte, ohne es zu merken.
9 Miras Herr ist der königliche Krishna;
10 seine Liebe ist treu, Geburt auf Geburt.

Trotz der heroischen Liebe zu ihm, weigert sich Krishna, ihre Liebe gemäß ihren Wünschen zu erwidern und zu erfüllen. Dadurch reißt er sie aus den herkömmlichen frauenrepressiven Bindungen heraus, die die Frau an die Liebe eines Mannes fesseln. Miras Krishna zwingt sie,

ihren realen Lebensweg, wenn er wegen der alten Bindungswünsche auch schmerzlich ist, selbst zu gehen. Und gerade diesen ihren unbarmherzigen Emanzipator verwirft sie nicht, sondern er bleibt als solcher dennoch immer ihr Herr. Damit gelingt es Mirabai, in traditionellen religiösen Bildern das moderne Menschenbild utopisch zu artikulieren.

Nr.123
1 Ich schickte Briefe an meinen Geliebten,
2 den lieben Krishna,
3 doch er antwortete nicht,
4 wie absichtlich bewahrt er Schweigen.
5 Voller Erwartung fegte ich seinen Weg
6 und schaute mir die Augen aus,
7 bis sie rot und schmerzend waren.
8 Ich finde Tag und Nacht keinen Frieden,
9 es bricht mir mein Herz.
10 O mein Meister, Du warst mein Freund in früheren Leben.
11 Wann kommst Du endlich?

Nr. 54
Einen Yogi zu lieben, bringt nur Leid.
Er spricht süße Worte, solange Du mit ihm zusammen bist.
Er bricht das Band der Liebe,
wie man einen Zweig der Jasminblüte abbricht.
Mira sagt: O Herr, wenn ich Dich nicht sehe,
Durchbohrt ein Speer mein Herz.

Nr. 53
Liebst Du einen Yogi, leidest Du!
Liebst Du ihn, so findest Du kein Glück, meine Freundin,
denn der Yogi ist niemandes Freund.

Auf Grund von Krishnas Attraktivität löste sich Mirabai aus den kollektivistischen Fesseln einer die Frau zur Sklavin ihres Mannes degradierenden Gesellschaft. Aber Krishna ließ gleichzeitig nicht zu, daß Mirabai ihn an sich fesselte, indem sie sich ihm als von ihm abhängige Frau darbot. Indem Krishna - einem Yogi gleich - Mirabai sich selbst überließ, machte er sie faktisch frei und selbstbestimmend.
Dieses zu Lebezeiten Miras für die Masse der Frauen utopische Lebensmodell ist heute vielen Frauen Indiens zum realistischen Vorbild geworden. Das mentale Mirabai-Potential dringt immer mehr in die Köpfe indischer Frauen ein, und selbst berühmte indische Männer wie z.B. der Schriftsteller und Publizist Pritish Nandy beginnen sie öffentlich zu verehren. Es wundert nicht, daß Hema Malini, die in Gulzars Filmklassiker *Meera* (1979) die Rolle Miras spielte[7], ins indische Oberhaus gewählt worden ist.[8]

Die Emanzipation von Mutter Kali in den Liedern des Ramprasad Sen

Ganz anders ist der zweite Fall weiblicher Emanzipation im Hindutum gelagert. Hier handelt es sich um die Emanzipation einer Göttin. Diese Göttin wird auch heute noch als Muttergöttin von Millionen von Hindus verehrt. Ja, die meisten Hindus Bengalens verstehen sich vorrangig als Töchter und Söhne von Kali Ma oder einfach Ma.

[7] http://molodezhnaja.ch/meera.htm
[8] en.wikipedia.org/wiki/Hema_Malini; www.hinduonnet.com/2004/02/20/stories/2004022007841100.htm

Opfer der Emanzipation der Göttin Kali war ihr glühendster Verehrer, der berühmte Dichter, Ramprasad Sen. Dieser lebte im 18. Jahrhundert (ca. 1720-1780) und galt und gilt in seiner bengalischen Heimat bis heute als König der Poeten. 350 seiner Lieder wurden und werden mit Inbrunst von Menschen aller Schichten und Kasten in Stadt und Land Bengalens gesungen. Seine Lieder wurden ins Englische mehrfach übertragen und die westliche Forschung beginnt sich für diesen so modern wirkenden Dichter zu interessieren.
Ramprasads Verhältnis zur Göttin Kali gibt das normale Grundverhältnis von indischen Söhnen zu ihren Müttern wieder. Dadurch, daß die Mütter ihre Söhne den Töchtern vorziehen, um sie emotional an sich zu binden, benötigen sie doch in der Familie und im Alter einen Beschützer und Ernährer, produziert die frauenfeindliche Gesellschaft die paradoxe Beziehungsideologie, daß der Mann immer und ewig von seiner Mutter abhängig sei. Die fraglos gültige Ideologie der Geschlechterbeziehung erzeugt einen Frauenhaß, der einst in der Verbrennung der Witwen durch den eigenen Sohn kulminierte.
Ramprasad drückt dies zwiespältige Verhältnis indischer Männer zur Mutter in seinen Gedichten in unüberbietbarer Deutlichkeit aus.
In seinen Liedern ringt er mit seiner Mutterbindung. Auf Grund dieser Bindung hält er Kali empört und verzweifelt vor, sich nicht um ihn, ihren Sohn, zu kümmern, vielmehr auf ihrer Freiheit und Ungebundenheit ihm gegenüber zu bestehen.
Sie verhält sich gleich einer Katzenmutter, die ihr Junges, wenn es erwachsenen ist, nicht mehr säugt und es durch aggressives Fauchen in die Selbständigkeit jagt, welcher Feind es auch immer bedrohen mag.
Ramprasad kennt diese Erfahrung zur Genüge. Enttäuscht, verbittert und verzweifelt ruft er aus, daß seine göttliche Mutter ihn sogar angesichts des Todes, der ihn schon an seinen Haaren erfaßt hat, im Stich. Aber, so fragt er, ob er nicht mit Hilfe von Kali wenigstens seine Todesfurcht, die Furcht vor seiner Endlichkeit, vertreiben könne. Daß er dies fragt, zeigt bereits, daß er sich selbst dessen nicht sicher ist. Denn der Tod ist kein Feind Kalis, sondern ihr Gatte, Shiva, mit dem sie engstens verbunden ist. Warum sollte Kali ihm daher die so betrachtet widersinnige Furcht vor dem Tod nehmen? Ramprasad wird sich bewußt, daß die Befreiung Kalis von seinen Bemutterungswünschen dazu führt, daß er mit seinem eigenen Leben und Sterben selber fertig werden muß.
Ihm bleibt schließlich nichts anderes übrig, als sich in sein Schicksal, daß er alt, krank und verlassen ist, ja daß er sterben muß, zu fügen. Auch wenn die Wildheit seiner Mutter verhindert, daß er sie kontrollieren und sich gefügig machen kann, so kann er wegen ihrer Schönheit nicht entgehen.
Wildheit und Schönheit Kalis, spiegeln die Anziehungskraft der ungebundenen Freiheit menschlicher Existenz wieder, die so überwältigend ist, daß man sich trotz allem mit ihr verbundenen Leid ihrem Zauber nicht entziehen kann. Mit dieser unwiderstehlichen und erschreckenden Freiheit ringt Ramprasad in seinen Liedern, von denen einige hier zitiert werden.

Nr. 19 Ramprasads Empörung über die Weigerung seiner Mutter Kali, ihn, den erwachsenen Sohn, angesichts der irdischen Existenzprobleme als hilfloses Kind zu behandeln

Meinst Du, Muttersein ist ein Kinderspiel?
Ein Kind macht noch keine Mutter aus, wenn sie grausam ist.
Meine Mutter trug mich zehn Monate und zehn Tage,
aber sie achtet nicht darauf, wohin ich gegangen bin, wenn es Zeit zum Essen ist.

Wenn ein Kind böse ist, züchtigen es seine Eltern.
Aber Du kannst sehen, wie der Tod auf mich zukommt
mit Mordabsicht in seinem Herzen und
wendest Dich gähnend ab.

Ramprasad fragt: Wer lehrte Dich so kalt zu sein?
Wenn Du wie Dein Vater – der Stein – sein willst,
dann nenne Dich bitte nicht Mutter.

Nr. 50 Ramprasad konfrontiert sich mit dem Tod, vor dem ihn Kali nicht beschützt; er kann sich nur fragen, ob die Furcht vor dem Tod mit Ausrufen des Namens "Kali!" nicht überwunden werden kann.

In Ordnung Tod,
hier bin ich.
Ich habe einen Kreis um mich herum gezogen
mit Kalis Name.
Der Große Tod, Kali auf seiner Brust,
hat ihre Füße zu seinem Herzen gezogen.
Erinnere dich, daß ihre Füße
alle Furcht vertreiben.
Wer braucht dann den Tod zu fürchten?

Nr. 18 Aber angesichts der Freiheit seiner Mutter Kali gibt Ramprasad schließlich resigniert seine infantilen Wünsche ihr gegenüber auf.

Wer kann Dein Spiel begreifen, Mutter?
Was nimmst Du weg, was gibst Du zurück?
Du gibst und nimmst es wieder.
Für Dich sind Morgendämmerung und Abenddämmerung ein und dasselbe.
Nichts kann Deine FREIHEIT anhalten.
Du gibst genau das, was man verdient. …
Ich sehe, was Du mir gibst – einen Stein,
der auf dem Wasser schwimmt.
Ramprasad ist Dein Sohn.
Er kann diese alten Tricks durchschauen.

Die Freiheit von Mutter Kali, sich nicht von Ramprasad dafür einspannen zu lassen, seine kindliche Phantasie, dem Alter, der Krankheit, der Verlassenheit und Tod zu entgehen, zu befriedigen, muß der Dichter anerkennen. In ihrer Freiheit schenkt Kali das Leben und nimmt es wieder. Ramprasad muß anerkennen, daß seine Mutter nicht seine gefügige Dienerin, sondern die wilde, d.h. unberechenbare und zugleich aber schöne, d.h. unwiderstehliche Gründerin und Abgründerin seiner Existenz ist.
Ramprasads Lieder sind prophetische Gesänge, weil sie die Moderne beschreiben, in der Männer und Frauen kein durch äußere Gewalt erzwungenes und durch Gewissensbildung verinnerlichtes fixiertes Verhältnis mehr eingehen können. Wie der moderne Mann ist die moderne Frau durch die geschichtliche Entwicklung dazu verurteilt, ihr Schicksal selbst und allein in die Hand zu nehmen, und wer dies verhindern will, wird letztendlich talibanischen Terror gegen Frauen anwenden oder Massenmord an ungeborenen und geborenen Mädchen begehen müssen.

Schlußbemerkungen

Religion ist die unumgängliche Auseinandersetzung des Menschen mit der Grundproblematik seiner Existenz. Diese Grundproblematik ergibt sich dem Bewußtsein aus der unauflöslichen Beziehung von der letztendlichen Undefinierbarkeit menschlicher Existenz, was wir gemeinhin das Heilige nennen, und der notwendigen Bestimmung der Existenz, was wir gemeinhin

Kultur nennen. Aus dem unbeherrschbaren und unbeherrschbaren Heiligen entspringen einerseits die Möglichkeiten konkreter kultureller Selbstbestimmung, andererseits aber werden diese von der Undefinierbarkeit menschlicher Existenz immer wieder aufgehoben.
Dennoch versuchen Gesellschaften bestimmte Kulturmuster als absolute und einzige Möglichkeit menschlicher Existenz auszugeben. Der Preis aber, der für diese orthodoxen Erstarrungen menschlicher Existenz gezahlt werden müssen, sind stets geistige Illusionen und daraus folgend Terror in allen nur möglichen Formen.
Religion, die sich ihres Wesens bewußt ist, tritt solchen Selbstvergötzungen entschieden entgegen. Sie anerkennt die Notwendigkeit der konkreten Bestimmungen, aber sie entlarvt alle absolut gesetzten Definitionen des Menschseins als das, was man gemeinhin Götzen nennt. In der Religion beugt sich das menschliche Bewußtsein dem Heiligen, d.h. der wesenhaften Undefinierbarkeit der Existenz, und läßt dessen Revolte gegen die Selbstvergötzung der Kultur jeglicher Art zu.
Mirabai und Ramprasad haben das revoltierende Heilige in ihrer Zeit, wenn auch vorzeitig zur Sprache gebracht.
Die frauenfeindliche Kultur, die sich selbst Jahrhunderte lang als irreversibel glorifizierte und sich als ewiges Gottesgesetz gerierte, verliert durch die Gewalt des Heiligen in unserer Zeit ihre das Leben der Frauen und Männer bestimmende Macht, während dessen die neue historische Bestimmung, die frauenfreundliche Kultur, an Kraft gewinnt. Aus der Utopie wird Wirklichkeit.
Mirabai und Ramprasad Sen haben in ihren Gedichten dem Heiligen den langen Weg zur Auflösung der androzentrischen Repressionskultur und die Errichtung einer geschlechteräquivalenten Emanzipationskultur utopischen Ausdruck verliehen.
Ihre Lieder, Jahrhunderte lang utopische Poesie, werden heute zu Kultur verändernden Erfahrungsmodellen und tragen dazu bei, daß Männerkult und Frauenunterdrückung nicht mehr als religiös legitimiert wahrgenommen werden. Die Lieder lassen heute vielmehr immer mehr Frauen und Männer erkennen, daß sie in ihrem Bewußtsein freie Personen geworden sind, die ihr Miteinander unabhängig von einander in freier Selbstbestimmung gestalten können und sollen.

Literatur (in Auswahl)

No girls, please, we're Indian. In: THE HINDU. Online edition of India's National Newspaper, Sunday, Aug 29, 2004.
Pavan Nair: *Sex ratio: the hidden horrors*. In: INDIA TOGETHER. 2004;
http://www.indiatogether.org/2004/apr/hlt-csratio.htm
Another Side of India. Gender, Culture and Development. Brenda Gael McSweeney, Editor. Foreword by Gita Sen. Published in 2008 by the United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization [Paris 2008];
http://portal.unesco.org/education/en/files/57972/12234805535AnotherSideOfIndia_Oct08_%282%29.pdf/AnotherSideOfIndia_Oct08%2B%282%29.pdf
Grace and Mercy in Her Wild Hair - Selected Poems to the Mother Goddess. Translated by Leonard Nathan and Clinton Seely. Boulder 1982.
Malcolm McLean: *Devoted to the Goddess- The Life and Work of Ramprasad*. Albany, N.Y. 1998.
The Devotional Poems of Mirabai. Translated with Introduction and Notes [by] A.J. Alston. Delhi-Varanasi-Patna 1980.
Mirabai. Liebesnärrin. Die Verse der indischen Mystikerin. Aus dem Rajasthani zum ersten Male ins Deutsche übertragen von Shubhra Parashar. Kelkheim 2006.
Pritish Nandy translates *THE SONGS OF MIRABAI*. New Delhi [1975].
Mira Bai and Her Padas. Tr. into English verse with an Introduction by Krishna P. Bahadur. New Delhi 1998.
Mystic Songs of Meera. (Ed. by) V.K. Subramanian. New Delhi 2005.
Chaitanya and Mira (Drama). By Dilip Kumar Roy. Pondicherry 1979.